

General-Anzeiger

Wergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 178 — 56. Jahrgang

Samstag/Sonntag 1./2. August 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Bahnlinie Krasnodar-Stalingrad in breiter Front überschritten

Eingeschlossene sowjetische Kräfte vor der Vernichtung / Eisenbahnknotenpunkt Salz genommen / Tanker und sieben Frachter auf der Wolga versenkt / 43 Bräutungsflugzeuge abgeschossen / 815900 BRT im Juli versenkt

W. Aus dem Führer-Hauptquartier, den 1. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten ist in der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Eisenbahnlinie Krasnodar-Stalingrad in breiter Front überschritten. Sowjetische Kräfte wurden eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Der Eisenbahnknotenpunkt Salz wurde genommen. Die Luftwaffe bekämpfte mit starken Kräften die feindlichen Rückzugsbewegungen. Bei anhaltenden schweren Kämpfen im großen Don-Bogen wurden gestern wieder zum Teil unter Mitwirkung von Flakbatterien 48 feindliche Panzer vernichtet. Fliegerverbände griffen bei Tage und Nacht Truppenansammlungen und Transporte auf Bahnen, Straßen und Wasserwegen an. Auf der Wolga wurden ein Tanker und sieben Frachter versenkt, 16 Frachter beschädigt.

Nördlich von Aschew scheiterten erneute, mehrfach wiederholte Angriffe der Sowjets in heftigen Kämpfen. Infanterie brachte hierbei vier feindliche Flugzeuge zum Absturz.

An der Wolchow-Front wies die spanische Blaue Division einen feindlichen Angriff ab. Angriffe des Feindes gegen einen Stützpunkt brachen zum Teil im Nahkampf zusammen.

Im Seegebiet nordwestlich Tripolis versenkten deutsche Kampfflugzeuge am 30. Juli ein feindliches U-Boot.

Nach einigen Störflügen am 31. Juli flog der Feind in der vergangenen Nacht in das rheinisch-westfälische Industriegebiet ein. Er griff mit Schwerpunkt Düsseldorf an, wo in Wohnviertel u. a. in zwei Krankenhäusern Brände und Sachschäden entstanden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Durch die Nachtjäger und Flakartillerie wurden 26 der angreifenden Flugzeuge abgeschossen.

Bei Angriffsvorhaben eines gemischten Bomber- und Jagdverbandes auf das Gebiet der Somme-Mündung schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage im Verlauf einer halben Stunde 16 feindliche Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab. Ein britisches Flugzeug wurde bei Cherbourg zum Absturz gebracht.

Im Kampf gegen Großbritannien belegten deutsche Kampffliegerverbände in der Nacht zum 1. August strategisch wichtige Hafen- und Industrie-Anlagen von Hull mit Sprengbomben und schweren Kalibern. Alle eingeschlagenen Flugzeuge kehrten zu ihrem Einsatzhafen zurück.

Im Kampf gegen die amerikanische und britische Seefahrt wurden durch die Kriegsmarine im Monat Juli 98 feindliche Handelsschiffe mit 632 400 BRT versenkt, davon 92 Handelsschiffe mit 613 400 BRT durch U-Boote, sechs mit 19 000 BRT durch Schnellboote. Sechs wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ferner versenkten die U-Boote der deutschen Kriegsmarine vier U-Boote, sieben Schnellboote und drei Bewacher und beschädigten zwei große Frachter und mehrere Schnellboote.

Durch die Luftwaffe wurden im gleichen Zeitraum 30 Handelsschiffe mit 183 500 BRT versenkt und weitere 17 Handelsschiffe beschädigt.

Damit verloren Großbritannien und die USA insgesamt 815 900 BRT, das für ihre Kriegsführung lebenswichtigen Schiffsraumes.

Umschlagplatz Hull bombardiert

Berlin, 1. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in der Nacht zum Samstag deutsche Kampffliegerverbände strategisch wichtige Anlagen der Stadt Hull an der Humber-Mündung an.

Gegen 2.30 Uhr erschienen die ersten Wellen der angreifenden deutschen Flugzeuge über der Stadt und warfen trotz heftiger britischer Flakabwehr und Schiffsartillerie zahlreiche Spreng- und Brandbomben in die befestigten Ziele.

Hull besitzt zahlreiche Docksanlagen und ist ein wichtiger Umschlagplatz für Transportgüter aller Art. Außerdem befindet sich dort eine große Tankanlage mit mehreren Caissons.

Zur gleichen Zeit bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge mehrere Werke der britischen

Rüstungs-Industrie und Örtlichkeiten an der britischen Küste mit nachhaltiger Wirkung.

Im Laufe des Freitagnachmittags griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge eine Hafenstadt an der englischen Südküste im Tiefland an und richteten mit ihren Bomben schweren Kalibers umfangreiche Zerstörungen am Rande der Stadt an. Der Angriff erfolgte so überraschend, daß die feindliche Flakabwehr erst beim Abflug der leichten deutschen Kampfflugzeuge in Tätigkeit trat.

Neuer: Schärfster Luftangriff seit Beginn des Krieges

Stockholm, 31. Juli. Wie Neuter berichtet, erlitt eine Stadt in den westlichen Midlands in der Nacht zum Freitag einen ihrer schärfsten Luftangriffe seit Beginn des Krieges. Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen, und mehrere Brände entzündeten, davon einige in Geschäftshäusern.

Die Verfolgung im Kuban-Gebiet

Blutige Verluste der Sowjets im Raum von Woronesch

Berlin, 1. August. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht über die Kämpfe an der Südküste vorliegenden Meldungen setzen die deutschen und verbündeten Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, am Donnerstag die Verfolgung der geschlagenen Sowjets im Kuban-Gebiet fort.

Schweres Eisenbahnknotenpontos Krasnodar wurde in mehreren Truppen eines motorisierten Verbandes in Höhengelände mit seinen Stützpunkten. Mehrere Flussabschnitte wurden überbrückt und nach Bildung von Brückenköpfen wurde die Verfolgung fortgesetzt. Im Raum von Salz wurde der Kampf um die große Eisenbahnstrecke von Krasnodar nach Nordosten fortgesetzt. Die große Bedeutung dieser Verkehrsader liegt darin, daß die Sowjets auf ihr die wichtigsten Wirtschaftsgüter des Kaukasus für die übrigen Teile der Sowjetunion verfrachteten.

Die Verfolgungskämpfe südlich des unteren Don flossen wegen der Größe der Entfernungen, wegen der hochsommerlichen Hitze mit ihren überaus heißen Gewitterstürmen und wegen der ununterbrochenen Gefechtsberührung mit dem Feinde höchste Anforderungen an die kämpfenden Truppen sowie an die Nachschubdienste. Viele Truppenteile haben bereits seit Beginn der Angriffschlänge bis zu 1500 Kilometer im Vormarsch zurückgelegt und damit Marsch- und Kampfleistungen erzielt, die im Verhältnis zum Zeitaufwand die großen Erfolge der vorläufigen Siege im Osten übertreffen.

Die Luftwaffe machte den in das Kuban-Gebiet vordringenden deutschen Truppen den Weg frei.

Bei den örtlichen Kämpfen im Raum von Woronesch wurden dem Feind durch Bomben deutscher Schlachtflieger und durch Beschuss mit Bordwaffen blutige Verluste zugefügt.

Im mittleren Frontabschnitt trug der Feind am Donnerstag im Raum von Aschew starke Infanterie- und Panzerangriffe vor. Nach heftigen Abwehrkämpfen gingen die deutschen Truppen zum Gegenangriff über und warfen die Sowjets auf ihre Ausgangsstellungen zurück. 40 schwere Panzerkampfwagen wurden abgeschossen und zahlreiche Gefangene gemacht. Durch Luftangriffe wurden die Abwehrkräfte entlastet. Kampfflugzeuge belegten die Stellungen, Panzeransammlungen und Truppenkonzentrationen der Sowjets wirksam mit Bomben. Zahlreiche

Munitionsdepots flogen nach Treffern in die Luft. Durch Flakartillerie wurden fünf sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Bei Säuberungsaktionen im rückwärtigen Frontgebiet wurden mehrere Stützpunkte sowjetischer Verbände zerstört und die Banditen vernichtet oder gefangen genommen.

Im Verlaufe dieser Kämpfe belegten Kampfflugzeuge die Schlupfwinkel der Verbände in unzugänglichen, von dichten Wäldern und Mooren umgebenen Örtlichkeiten mit Bomben. Zahlreiche Gefangene gingen in Klammern auf.

Im nördlichen Abschnitt unternahmen die Sowjets an der Wolchow-Front erfolglose örtliche Vorstöße. Südlich des Almenies richteten Sturzflug-Kampfflugzeuge heftige Luftangriffe gegen feindliche Stellungen und Truppenansammlungen. Mehrere Örtlichkeiten, in denen sich die Sowjets gegen örtliche deutsche Angriffe abwehrten, wurden durch Bomben zerstört.

An der Einschließungsfront von Leningrad blieben Angriffe feindlicher Infanterie und Panzer im deutschen Sperrfeuer liegen. Von acht vorstoßenden Panzern wurden sieben abgeschossen, während der achte bewegungsunfähig blieb. Bei diesen Kämpfen hatte der Feind, besonders bei der Zerschlagung seiner Bereitstellungen durch Artillerie, schwere blutige Verluste. Verschiedentlich versuchten die Sowjets mit Booten die Neva zu überschreiten. Die Fahrzeuge gerieten jedoch in das zusammengebaute Abwehrfeuer, wodurch sieben der Boote vernichtet wurden. Die restlichen Schiffe drehten ab, bevor sie das Ufer erreicht hatten.

Im finnischen Meerbusen griffen Kampfflugzeuge einen feindlichen Kreuzer auf der Insel Lavan saari an. Die Bomben saßen mitten in abgestellten Flugzeugen und richteten auf Startbahnen sowie in Häfen und Unterflüssen schwere Zerstörungen an. Mehrere Transportfähnen, die in der Nordbucht der Insel ankerten, wurden durch Treffer beschädigt.

Franz Schauwecker:

Europa zwischen heute und morgen

Augenblicklich ist die gesamte Bevölkerung Europas dabei, ihre von Kindesbeinen her übernommenen Vorstellungen, Ansichten, Urteile, Wünsche und Hoffnungen gründlich zu prüfen, großenteils für überholt anzusehen und in die noch vor wenigen Jahren völlig ungeahnte Lage versetzt, sich einem Zustand gegenüber zu befinden, der für die meisten bis dahin unvorstellbar gewesen ist. Wie gesagt: die gesamte Bevölkerung Europas, abgesehen von England, obwohl es das am umfangreichsten und tiefsten davon betroffene Land sein dürfte, mindestens in einer nicht allzu fernen Zukunft.

Es handelt sich hierbei natürlich nicht um die persönlichen Wünsche oder Gewohnheiten der einzelnen, ob das, was sich heute in Europa und in der gesamten Welt außerordentlich vollzieht, nun ersehnt oder nicht, erhofft oder abgelehnt, bemerkt oder gar nicht in Erwägung gezogen worden ist.

Denn hier steht sich die Welt und der Mensch in ihr mit einem überweltlichen Schicksal wieder dem Schicksal unmittelbar gegenübergestellt, und zwar einem Schicksal, das an gigantischen Ausmaßen das von allen erlebte Schicksal des ersten Weltkrieges in seinen Folgen in einer Weise übertrifft, die vielleicht sogar von vielen Abnungsvollen auch heute noch nicht vorstellbar, geschweige denn in das kommende Weltbild schon eingeordnet werden kann.

Schicksal trägt Notwendigkeit in seinem Schoß und das Kennzeichen der Unabänderlichkeit an der entschleierten Stirn und der auch nur gedachte Versuch, das Gesetz solchen Schicksals zu ändern, verfällt nicht nur dem Verhängnis der Niederlage, sondern überdies dem Fluch der Lächerlichkeit. Der Betroffene findet sich in Unfruchtbarkeit, Verbitterung und aussichtsloser Einsamkeit wieder, einer Einsamkeit, die immer stärker den Charakter der Verlassenheit gewinnen muß.

So oder so: was gestern war, ist heute gewesen und wird nie wieder zurückkehren. Europa hat etwas von den Riesen geschüttelt, das sich eindeutig als Staub erweist und die Diplomaten Englands haben die Hauptstädte ihrer europäischen Kolonien endgültig verlassen. Sie mögen sich trösten: „England kann es sich erlauben, alle Schlachten zu verlieren, denn es wird die letzte gewinnen.“ England wird die letzte Schlacht gleichfalls verlieren. Es hat sie schon verloren. Die Niederlage der letzten Schlacht begann für England schon im ersten Weltkrieg, vielleicht schon früher.

Und damit ist ein neuer Zustand Europas und der Welt unausweichlich vorbestimmt, ohne daß heute bis ins einzelne gesagt werden könnte, wie es sich gestalten wird. Jedenfalls völlig anders.

Es wird kein englisches Übergewicht mehr geben, etwas, das die Engländer, in bezug auf Europa mit je einem Bein links und rechts den Waagebalken ausbalancierend, ein wenig mit feiltänzerischer Leichtigkeit „europäisches Gleichgewicht“ zu nennen pflegten.

So oder so: es wird für keinen Europäer, sei es im entlegenen Dorf Griechenland oder in einem Holzhaus Norwegens, in Velle, im letzten politischen Rast und in Monaco oder Zichentstein für keinen Bewohner Europas wird zuerst einmal etwas anderes übrig bleiben, als sich an den Gedanken des englischen Ausfalls für die künftige Bestimmung Europas langsam zu gewöhnen. Wer das nicht fertig bringt, mag zusehen, wie er künftig mit seinem eigenen Weltbild als Phantasie- und Wunschtraum auskommt.

Gewiß ist es schwer, mit Ansichten brechen zu müssen, die seit Generationen als selbstverständliche gelehrt haben oder gedanklich einfach hingenommen worden sind. Aber schwer oder nicht — der seelische und gedankliche Vorstellungswandel muß vorgenommen werden, muß anerkannt werden, muß — es geht nicht anders — dann bejaht werden. Man kann nicht in dauernder Vernichtung leben und kann Geschichte nicht rückwärts drehen. Man kann es einfach nicht.

Weder das Weltreich Ägypten noch das Weltreich des Dschingis Khan ist wiedergekommen. Ob man damals froh oder traurig darüber war, hat auf den Gang der Geschichte keinerlei Einfluß gehabt; es hat nur den Frohen froh und den Traurigen traurig gemacht. Die Geschichte hat davon noch niemals Notiz genommen. Selbst die Spur ihres chernen Fußes hat darüber keine Fußnote zurückgelassen. Und was sich in Geschichtsbüchern darüber erhalten hat, sind nur Randbemerkungen oder Nebensätze, die an der vollzogenen Tatsache nichts geändert haben.

Gefühle sind in dieser Beziehung heute überall zu haben und, sind billig wie Streichhölzer, mit denen man seinen Gasföcher entzündet. Es ist so: Der Druck hebt die Welle, und der Wechsel der Jahreszeiten wird von Stürmen begleitet. Jeder oder keiner mag zustimmen oder ablehnen, schließlich ist niemand zu entschuldigen. Die Geschichte war immer von einer unabweisbaren Sachlichkeit. Die Natur kennt zugleich Verschwendung wie Ausrottung. Anders könnte sie sich selbst nicht erhalten.

Was hier in der nahen oder fernen Zukunft unumgänglich für die Gestaltung eines neuen Menschen im europäischen Raum sein wird, scheint mir dies zu sein: ein seinem gewohnten Boden plötzlich entrissenes Wesen wird umgeworfen. Es muß die Wurzeln in der neuen Erde ansetzen und

die Verbindung zu der neuen Erde herstellen, wenn es nicht zugrunde gehen will. Es muß Fuß fassen, Nahrung gewinnen, damit es weiter wachse.

Da es sich hier aber nicht um eine Pflanze oder ein Tier, sondern um den Menschen handelt, so wird er, allermindestens und unbedingt im deutschen Raum selbst eine vorher nicht gewohnte Tätigkeit entfalten müssen, eine ungeheure Bereitschaft zu jedem Einsatz in bezug auf sich selbst und die anderen, eine Aktivität, die zugleich mit der höchsten Behutsamkeit des Quartiers verbunden sein muß, wenn anders nicht unheilbarer Schaden angerichtet werden soll. Man wird in der Zukunft nach der Überwindung der baltischen Krisen dieser Zeit nicht mehr die Reule haben, sondern eine sehr feine Klinge, dem Seziermesser in benetzter Hand sehr nahe verwandt, führen müssen, aber dies unter dem sachlichen Spruch: guter Arzt braucht scharfe Messer.

Die leidenschaftliche Liebe, die zu einem solchen Versuch gehört, wird der selbst auferlegten Zügelung eines röntgenhaften Verstandes und einer notwendigen kosmopolitischen Vernunft nicht entraten können, wenn anders sie sich ihrer operativen Instrumente wohltätig bedienen will.

Gedächtnis Aktivität — das scheint mir kein schlechter Spruch auf dem klar umrissenen Wappen zu sein, das eine künftige Zeit in ihrem Schilde führen wird. Dazu gehört die Freiheit des eigenen Entschlusses, der die harte Festlegung auf ein Programm ebenso zu vermeiden wissen wird, wie die grundsätzliche Abweichung von der gegebenen inneren Notwendigkeit. Mit anderen Worten, um ein napoleonisches Wort über Friedrich den Großen anzuführen: „Das Genie handelt aus Eingebung. Etwas kann in einer Lage auf und in der anderen schlecht sein, aber man muß die Prinzipien wie die Achsen einer Kurve ansehen. Es will schon etwas bedeuten, wenn man in dieser oder jener Lage so denkt, daß man allen Prinzipien untreu wird.“ Kurven um eine Achse! Jede von ihnen, mag sie sich noch so weit von der Achse entfernen, so scheint es dem oberflächlichen Blick doch nur, als ob sie sich entfernt, denn in der Wirklichkeit kehrt sie zu der Anziehungskraft der Achse wieder zurück und in der Gesamtheit bietet sie das Bild einer im auschweifenden Spiel der Kräfte sicher zum Ziel sich hochwindenden Spirale.

Diese Kurven einer seit langem schon aufgerichteten Grundachse werden nicht nur die Grenzen Europas umfassen, sondern sie werden darüber hinaus weitere Kraftfelder in ihren Wirkungsbereich einbeziehen.

Es steht nicht nur zu wünschen, daß das Fundament dieser aufgerichteten Grundachse sich innerhalb des deutschen Raumes befindet.

Notläppchen mit der Fliegenklappe

Germutung und Wirklichkeit bei der Reichsbahn

Als vor einiger Zeit auf den Personenbahnhöfen der Reichsbahn hier und dort bei der Zugabfertigung erstmalig weibliche Bedienstete mit der roten Dienstmütze auf dem Kopf und dem Reichsbahnabzeichen in der Hand in Erscheinung traten, da war das Erstaunen über diese Maßnahme der Reichsbahn in weiten Kreisen der Öffentlichkeit nicht gering; denn vielfach besteht auch heute die Ansicht, daß die rote Mütze ein Abzeichen ist, und zwar das des Bahnhofsverwalters, sei. Man folgerte daraus, daß nunmehr auch weibliche Bahnhofsverwalter und Fahrplankontrolleure bei der Reichsbahn vorkommen.

„Gut Ding will Weile haben“, und auch für freigeistige Maßnahmen müssen unerlässliche Voraussetzungen erfüllt sein. Der Verbandsrat eines Bahnhofsverwalters oder eines Fahrplankontrollleiters, zumal auf den großen Bahnhöfen unseres Bezirks, bedingt aber immerhin einen bedeutend größeren Zeitraum als den, den der Krieg von Anfang an bis heute umfaßt. Es gibt also bis heute keine weiblichen Bahnhofsverwalter oder Leiter des Fahrplankontrolldienstes bei der Reichsbahn, und es wird sie auch in der Zukunft wohl kaum geben. Das kann gesagt werden, ohne unseren tüchtigen weiblichen Hilfskräften zu nahe zu treten, denn das liegt in der Natur des Bahnbetriebs und anstrengenden Betriebsdienstes begründet.

Die rote Mütze des Betriebsbeamten hat nun mit dem Rang seines jeweiligen Trägers nichts zu tun, sie ist ausschließlich den Aufsichtsbefehlshabern vorbehalten. Ihre leuchtende rote Farbe hat den Zweck, den zeitlich jeweils für betriebliche Handlungen zuständigen Beamten, besonders für die den Bahnhof nur auf der Durchfahrt berührenden Lokomotiv- und Absperrpersonal, leichter erkennbar zu machen. Die vorerwähnten weiblichen Bediensteten mit der roten Mütze und dem Reichsbahnabzeichen, die der Reichsbahn bereits das „Notläppchen mit der Fliegenklappe“ zu nennen beliebt, berichten nun nicht den Dienst der Fahrplankontrollleitung, sondern ihnen obliegen Verrichtungen der sogenannten Aufsichtsbefehlshaber. Und hier ist es bedeutsam, daß die Aufsichtsbefehlshaber in allen Handlungen oder Verrichtungen, die den Ablauf des Betriebs beeinflussen können, nur nach den Weisungen oder der Zustimmung des Fahrplankontrollleiters handeln dürfen; sie sind dem Fahrplankontrollleiter unterstellt. Die Fahrplankontrollleitung auf den großen Bahnhöfen treten in der Öffentlichkeit fast gar nicht in Erscheinung, sie thronen in ihren gläsernen Turmräumen, Wechselschleusen genannt, und regeln die Zugfolge unter eigener Verantwortung. Ihnen zur Seite stehen die Beamten im Weichen- und Telegraphendienst. Weibliche Aufsichtsbefehlshaber werden auch nur auf den Bahnhöfen der Reichsbahn eingesetzt. In den Bezirken der Bahnhöfe für Güterzugabfertigung können lediglich Kräfte verwendet werden, die in längerem Berufsleben erworbenes Fachwissen besitzen.

Der Präsident des Landeserbhofgerichts gestorben

In Celle starb der Präsident des Preussischen Landeserbhofgerichts Johannes Springmann.

Springmann stammte aus Enabrid, wo er 1876 geboren wurde.

1927 wurde Springmann als Land- und Amtsgerichtsrat nach Wuppertal-Elsfeld versetzt. Nach einem kurzen Wirken in Celle als Landgerichtspräsident wurde Springmann 1934, am Tage der feierlichen Eröffnung des Landeserbhofgerichts in Celle zum dortigen Senatspräsidenten ernannt.

Gegen die epidemische Kinderlähmung

Das Blutserum geheimer Kinder hilft

Die Jahreszeit, in der die epidemische Kinderlähmung vermehrt auftritt, steht wieder nahe bevor. Nach den Erfahrungen der früheren Jahre ist mit einem Ansteigen der Krankheitsfälle bis in den Oktober hinein zu rechnen.

Als einzige wirksame Vorbeugung gegen Lähmungen haben sich bisher Einspritzungen mit Blutserum von denen erwiesen, die bereits an der Krankheit gelitten haben.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes ruft deshalb erneut die Eltern auf, Blut von ihren Kindern zur Verfügung zu stellen, die nach 1932 die epidemische Kinderlähmung überstanden haben, jetzt gesund sind und das 6. Lebensjahr überschritten haben. Meldungen zu freiwilligen Blutspenden nimmt das für die Wohnung des Blutspenders zuständige Gesundheitsamt entgegen.

Frontkämpferwettbewerb für die Gestaltung von Kriegerfriedhöfen

In Architekturfreien ist angeregt worden, als Thema des nächsten Schinkel-Wettbewerbes den Entwurf eines Kriegerfriedhofes mit Denkmalsanlagen zu wählen.

Der Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe, Prof. Dr. Kreis, hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß mit einem solchen Wettbewerb gewartet werden müsse, bis auch die Frontkämpfer daran teilnehmen können. Er kündigt an, daß zu gegebener Zeit ein allgemeiner Frontkämpferwettbewerb für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe unter den Mitgliedern der Reichskammer der bildenden Künste durchgeführt werden soll.

Arbeitsjubiläum

Der Klempner- und Installateur Karl Hiljan, B.-Hohwies, Gneisenaustr. 1, kann am 2. Aug. auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma August Eidenberg, B.-Hohwies, zurückblicken. Im Kreise des Geschäftsinhabers und der Gefolgschaft wurde dem Jubililar eine besondere Ehrung zuteil.

Für unsere Soldaten

Der Quartettverein Sängerkunst, Cronenberg, unternahm in diesen Tagen eine dreitägige Fahrt nach Bad Wildungen, um mit seinen angehenden Darbietungen in mehreren Konzerten die dort weilenden Verwundeten zu erfreuen. Der Verein kann mit dem Erfolg dieser Sängerkunft zufrieden sein, da er mit den Liedern unter der ablehnenden Leitung seines Dirigenten Hugo Cronenputz eine dankbare Zuhörerschaft bei den Verwundeten und den Aurgästen fand.

Steuerkalendarium für August

An die Finanzämter und die Städtische Steuerkasse sind zu zahlen:

bis 10. August:

1. Lohnsteuer (einschl. Arbeitszuschlag) für Juli 1942 von allen Arbeitgebern, bei denen die einbehaltenen Lohnsteuer im Monatsdurchschnitt des Jahres 1941 mehr als 100 RM. betragen hat (Monatszahlern). Lohnsteueranmeldungen sind nicht mehr abzugeben, statt

Ahren für die Soldaten

Kreisleiter Straßweg übergab gestern dem Wehrmachtkommandanten von Wuppertal, Generalmajor Leuze, eine Sammlung von Uhren, welche Obermeister Hasbach im Namen der Wuppertaler Uhrmacher-Zunft überreicht hatte.

Außerdem hatte der Kreisleiter des Kreisfests „Niederberg“ Uhren überreicht, die durch den Obermeister der Uhrmacher-Zunft in Solingen gesammelt worden waren. Alle Uhren sind bestimmt für Soldaten, welche an die Front ausziehen.

Der Wehrmachtkommandant übermittelte dem Kreisleiter und den Obermeistern den aufrichtigen Dank für die hochherzige Spende, durch welche Wuppertal und Solingen erneut in so edler Weise befeuert werden, wie das Herz der Heimat für die Front schlägt.

Blid von Stadt zu Stadt

Ehrendienst der Studentinnen auch im Verkehrsverwe. Nach Vereinbarung zwischen der Reichsstudentenführung und dem Kreisamt der Deutschen Arbeitsfront werden in Zukunft Studentinnen auch im Verkehrsverwe eingesetzt, während dies bisher nur in Rüstungsbetrieben geschah. Der Verkehrsdienst beginnt am 1. August, wobei vier Wochen unentgeltlich und vier weitere Wochen gegen Tariflohn abgeleistet werden.

Hohes Geldstrafe für unbeherrschbaren Hauswirt. Ein Grundbesitzer in einer Wuppertaler Straße überließ eine Wohnung, die er an eine Familie mit Kindern vermietet hatte, entgegen der Anordnung eines hiesigen Ehepaars. Er wurde rechtskräftig zur Zahlung eines Geldbetrages von 4000 RM. verurteilt.

Nichts darf verloren gehen! In allen Wuppertaler Gemeinden, in denen nicht berufsmäßige Sammler das Einbringen der Ernte von Waldbäumen gewährleisten, sollen in diesem Jahre nach einem Erlaß des Thüringischen Ministers für Volksbildung die zehn bis vierzehn Jahre alten Schulkinder in geschlossenen Schulklassen ausbilden.

Auch Ziel im Höflichkeitswettbewerb. In der Zeit vom 3. bis 30. August wird auch Ziel im Zeichen eines Höflichkeitswettbewerbs stehen, und das Publikum wird versuchen, das höflichste Gesellschaftsmitglied der hiesigen Verkehrs-AG. auf Straßenbahnen, Omnibussen und Nordbahnen zu ermitteln. Während der Zeit des Wettbewerbs tragen alle Gesellschaftsmitglieder der Verkehrs-AG. ein Nummernschild an der Uniform. Den Siegern winkt Geldpreise.

Wandere mit Kraft durch Freude!

Die Arbeitsgemeinschaft Wuppertal führt am kommenden Sonntag, dem 2. August, folgende Tageswanderungen durch:

1. „In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

SW-Wanderungen

Sonntag, 2. August: „Wand an der Ruhr“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„In die Wuppertalberge“. Treffpunkt: 7.30 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Durchs Elberfeld“. Treffpunkt: 7.45 Uhr Rathaus Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: Hans Krauß. „Auf unbekannten Wegen zur Elbe“. Treffpunkt: 9 Uhr Villa Kordell (Gaststätte der Straßenbahn). Wanderführer: J. Schmidt. „Zum Rhein“. Treffpunkt: 8 Uhr Bahnhof Wuppertal-Elsfeld. Wanderführer: D. Franzmann.

„Sattelgüter“ in Alt-Wuppertal

Rittermäßige Bauern und ihre Rechte

1808, als alle Vorrechte abgeschafft wurden, besaß die Grundstücksaufnahme von der Kemna: „Nicht ein freies Sattelgut, bezahlte keine Abgaben.“

Ein Kriegsdienst mit Pferd und Harnisch kam nur in der Zeit der von Fall zu Fall eintretenden mittelalterlichen Heeresaufgebote in Betracht. Doch blieb das Steuerrecht auch später in Kraft, wie aus der Rentmeisterei-Rechnung von 1761 hervorgeht: „Der Hof Kimmeneke...“

Es ist keine Einzelheit des Kriegsdienstes unserer Bauern bekannt. Die Frage bleibt offen, ob er der einzige dieser Art in Wuppertal war. In Elberfeld sah in der Burg ein Ritter, auch in der Lünenburg. In Wuppertal sah in der Burg ein Ritter, auch in der Lünenburg.

Der zur Abtei Werden gehörige Oberhof Cronen wird ebenfalls Sattelgut genannt, ohne daß dies, wie bei der Kemna, dokumentarisch (Dienst mit Pferd und Harnisch) zu belegen ist. Wälsch ist schon, daß Werderer Leibe ihre Bauern gelegentlich zum Kampf aufriefen, obwohl sie sich schon um 1100 den Schutz ihres Boges, des Grafen von Berg, gesichert hatten. Ein freierbarer Abt war Hugo, der im Harnisch die Festung Wuppertal im 30jährigen Krieg führen half.

In unserer engeren Heimat gab es um 1730 noch acht wirkliche Sattelgüter, davon eins in Wuppertal, nämlich die Kemna (Wuppertal) ist mithin keines), ein anderes bei Lüttringhausen und sechs in der Gegend von Radevormwald.

Von eigenartigen Gebäuden wie bei den Wuppertal-Sattelgütern ist bei diesen bergischen nichts bekannt. Zu erwähnen ist noch, daß diese Sattelgüter noch 1794 sich weigern, für die Düsseldorf-Regierung Wehrdienst für Fußren zu leisten, und sich darauf berufen, daß sie nur zum Dienst mit Pferd und Harnisch verpflichtet seien.

Friedrich Kerst.

Vergangenheit - kurz notiert

Aus alten Bänden des „General-Anzeigers“

Vor fünfzig Jahren...

... kamen erholungsbedürftige Offiziere und Beamte aus Ost-Afrika zur Wiederherstellung ihrer angeschlagenen Gesundheit nach Deutschland, u. a. auch Feldbeamtin Kapltin Wibel aus Elberfeld.

... Er hatte mandatierte Kämpfe und gefährliche Ueberfälle zu bestehen. Trotzdem gelang es ihm unter großen Mühen, aus dem Inneren Ost-Afrikas sechs Hundspatiane und vier Meerläwen mit in die Heimat zu bringen, die er dem Elberfelder Zoo als wertvolle Bereicherung überreichte.

... schied der überaus beliebte Heldentenor Eugen Cronenberg von Wuppertal. Aus diesem Grund wurde auf dem Johannisberg ein großes Abschiedskonzert veranstaltet.

... ging der sogenannte „Bachumer Stempelprozeß“, der in Essen wochenlang verhandelt wurde und in ganz Deutschland größtes Aufsehen erregte, zu Ende. Angeklagte des „Bachumer Prozesses“ waren angeklagt, Schwindelei mit Konfessionen für gelieferte Eisenbahnwagen zu betreiben und damit die Verkehrssicherheit zu gefährden zu haben. Die Beschuldigten wurden freigesprochen, und die Bachumer Bevölkerung bereitete ihnen bei ihrer Rückkehr einen begeisterten Empfang.

... hatten bairische Krieger aus den Jahren 1866/70 und 71 den Städten Wuppertal und Elberfeld einen Gegenbesuch ab. In der Öffentlichkeit erinnerte man sich daran, daß viele Elberfelder und Wuppertaler im Bürgerkrieg von 1866 als Angehörige der Regimenter 32 und 36 bei der Main-Armee standen und auf den Schlachtfeldern von Helmstedt und Vittingen mit den Bayern die Waffen freuten. Die beiden Regimenter verloren in wenigen Stunden heißen Kampfes 24 Offiziere und 406 Mann. Die von großer Herzlichkeit getragenen Empfangsveranstaltungen für die „biedereren Bayern“ standen unter dem Motto „Durch Kampf und Streit zur Einigkeit“, und die auf den Schlachtfeldern des Krieges 70/71 bestiegene Waffenbrüderschaft der Bayern und Bergischen wurde in Wuppertal mit dem begeisterten Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ neu bekräftigt.

... starb in Wuppertal Rudolf Bach, einer der bedeutendsten deutschen Instrumentenbau-Unternehmer des vorigen Jahrhunderts, der das aus kleinen Anfängen entstandene Unternehmen seines Großvaters Joh. Adolf Bach zu der Weltfirma gezielten Fabrik entwickeln konnte. Wenn Richard Wagner ihm sein Bild mit der Unterschrift „Zeichne freundlichst den Bildhauer Rudolf Bach dankbarlich Richard Wagner, 1882“ widmet, wenn Franz Liszt seiner Bewunderung des Bach-Führers und des Bach-Pianinos Ausdruck verleiht, wenn Max Rega das Instrument als Meisterwerk, unübertrefflich und schön, bezeichnet, dann will das bezeugen, daß die Berufstätigkeit der Arbeit einer deutschen Instrumentenbauersfamilie von Rang ehrenvoll anerkannt.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Berufsjubiläum. Am 2. August ds. Jrs. feiert Herr Robert Thienes, Wuppertal-E., Köhlerstraße 28, sein 25jähriges Berufsjubiläum als Kraftfahrer bei der Firma Ernst Westhoff, Bierverlag, Wuppertal-E., Aue 66a. Zur Zeit ist der Jubililar bei der Wehrmacht eingezogen.

e. — Das Fest der goldenen Hochzeit feiern die Eheleute Rudolph Schauburg und Frau, Anne geb. Heibel, Ostersbaum 87, und die Eheleute Johann Rusolf und Frau, Regine geb. Bänder, Amstutzstraße 24, heute, am 1. August. Verlegung der Dienststelle des Städt. Verbeamten

Wuppertal-Warmen

b. — Hoch betagt. 88 Jahre alt wird heute Herr Friedrich Hardtmann, Adligersstraße 137. Er ist noch recht rüstig. — Frau Witwe Ernst Pennekamp, Wilhelmine geb. Kels, Germentstraße 100, wird am 2. August 90 Jahre alt. In geistiger Frische erlebt sie jetzt den fünften Ariea. Sie ist Inhaberin des goldenen Kreuzes der deutschen Mutter. Sechs Söhne schenkte sie das Leben, wovon fünf im ersten Weltkrieg standen und zwei auf dem Felde der Ehre blieben. Die Altersjubiläum wurde außerdem mit dem Ehrenkreuz für Kriegshinterbliebene des Weltkrieges 1914/18 ausgezeichnet.

b. — Berufsjubiläum. Herr Albert Schulze, Schwarzbachstraße 84, blickt am 1. August auf eine 25jährige Tätigkeit als Gastwirt zurück. Die Gaststätte wurde vor 60 Jahren gegründet. Seit dieser Zeit wird dort ununterbrochen das Bier der gleichen Brauerei ausgegossen.

* Die Diensträume des Verbeamten werden am 1. August aus dem Rathaus Wuppertal-E. nach Wuppertal-E., Hofstraße 70, verlegt.

Verdunkelungszeiten

Sonntag, 1. August, Sonnenunterg. 21.21 Uhr Sonntag, 2. August, Sonnenaufg. 5.58 Uhr Mondzeiten in der kommenden Nacht

Aufg. 23.42 Uhr, Unterg. nach Sonnenaufg.

In Vianden umsteigen, s'il vous plaît!

Mit freundlicher Genehmigung des Genbr.-Verlages, Bremen, entnehmen wir die folgende entzückende Frontgeschichte dem amüsanten Buchlein „Lachen des Feldmarschalls“, das H. Kiebau, E. Kellmann und Hansfried Schmidt zusammengestellt haben.

Der Krieg — das ist ein Zustand der unbegrenzten Möglichkeiten. In Norwegen haben die deutschen Soldaten Hunde- und Kienntierschlitten benutzt, in Afrika Kamele, in Griechenland Maultiere und Esel, im Fallschirm sind sie heruntergekommen, im Segelflugzeug, schwimmend oder im Fortschritt haben sie Flüsse überquert, und in Luxemburg hat es sogar eine Offensive mit der Straßenbahn gegeben.

Diese Offensive begann am 10. Mai 1940, also am ersten Tag des Vormarsches im Westen. Die erste Kompanie überschritt kurz nach der Spitze der Vorhut die Grenze, und um sechs Uhr war sie in Vianden. Im Ausgang der Stadt wurde die Nacht gemacht. Die Männer, die schon die ganze Nacht hindurch marschiert waren, legten sich ins Gras und schlossen die Augen. Nur der Schütze Berthold schloß sie nicht, und deshalb sah er, was sonst niemand sah: ein Straßenbahndepot. Langsam ging er auf das Depot zu, öffnete eine der großen Türen, und sein Stützpunkt-Straßenbahnherzog schlug höher: ein nagelneuer Motorwagen mit zwei Anhängern stand da und wartete auf den Morgenverkehr.

„Was machen Sie denn hier?“ rief eine Stimme hinter ihm. Schütze Berthold drehte sich um und knallte die Türen zusammen. „Ich wollte nur, Herr Hauptmann, ich dachte.“

Aber der Hauptmann wollte gar nicht wissen, was Berthold dachte.

„Wenn Nacht befohlen ist, haben Sie sich auszurufen und sonst gar nichts, wir haben noch fünfundvierzig Kilometer vor uns.“

Berthold zuckte zusammen. Fünfundvierzig Kilometer? Er weiß! Zehnminütig blühte er auf den Motorwagen, dann kam ihm ein Gedanke, und dann hatte er auch schon den Mund geöffnet.

„Herr Hauptmann“, sagte er, „wenn noch Strom in der Leitung ist, könnte man dann nicht...“

Er schwieg. Weiter wagte er den ungeheuerlichen Vorschlag, mit der Straßenbahn gegen den Feind zu fahren, nicht auszuspringen. Der Hauptmann aber, nachdem er einen Blick auf die Karte geworfen hatte, schweigend.

„Wunderbar“, rief er. „Sie sind doch Straßenbahnfahrer und der Herr ist Schaffner. Untersuchen Sie mal Leitung und Wagen!“

Wie der Blick schloß Berthold in das Depot, und fünf Minuten später fuhr ein Motorwagen und Anhänger aus der Halle. Der Hauptmann, der inzwischen mit dem Regimentskommandeur gesprochen hatte, ließ den zweiten Zug mit einigen M.G.s einsteigen, und alsbald raste die Straßenbahn, lustig himmelnd von Berthold und Hertel betreut, nach Nordwesten in den Krieg.

Ein paar Dörfer huschten vorbei, durch den Wald ging's, ein luxemburgischer Gendarm sprang von seinem Motorrad und rief Mund und Nase auf, eine Straßenkreuzung folgte, wieder ein Wald, und schließlich tauchte in der Ferne ein weiteres Depot auf: Ensthalgen.

„Ausgeschlossen“, sagte der Hauptmann, der neben Berthold am Fahreritz stand, „vierunddreißig Kilometer in drei Viertel Stunden, das sollen uns die andern erst einmal nachmachen.“

Berthold strahlte vor Glück. Er nahm den Strom weg, schaltete die Bremse ein, und der Wagen hielt vor dem Depot. Dort aber standen wartend zwei graublau gestaltete, ein Oberst und ein Major, beide Franzosen, und es schien

fast, als ob sie wünschten, den Wagen zurück nach Vianden zu benutzen. Dieser Wunsch wurde ihnen im Handumdrehen erfüllt. Der Hauptmann sprang, die Pistole in der Hand, vom Vorderperren, und jetzt erst haben die Franzosen, was es mit den Fahrgästen der Straßenbahn für eine Verwandnis hatte.

Sie waren schnell entwaffnet, und Fahrer Berthold und Schaffner Hertel erhielten den Auftrag, die Offiziere mit der Bahn zurück nach Vianden und dann den dritten Zug der Kompanie ebenfalls nach hier zu fahren. Nachdem und bimmelnd tauchten die Wagons davon, durch den ersten Wald, über die Straßenkreuzung, durch den zweiten Wald, durch die Dörfer. In der

Berliner haben ländlichen Ehrgeiz

Der Acker, der das Gesicht der Reichshauptstadt verändert hat, scheint den Berlinern auch ländliche Ehrgeize eingepflanzt zu haben. Daß sich Blumengärtnereien zu einem wesentlichen Teil auf den Anbau von Gemüse umgestellt haben, ist wohl allgemein im Reich so. Nützlich und wendig, wie die Berliner nun einmal sind, haben sie sich aber auch in ihren privaten Gärten, ohne höhere Weisung, diesem guten Beispiel angeschlossen. So sieht man auch in den Vororten nicht selten Gemüse statt der Blumen gedeihen. Manche haben dabei das Schöne geschickt mit dem Zweckmäßigen verbunden und etwa ein buntes Blumenbeet mit einem breiten Rand von Salatpflanzen eingefaßt. Natürlich gibt es auch launisch noch einen Balkon, auf dem der Herr der Blumenstangen nicht die städtischen Zuteilungen von Tomaten durch eigenen Anbau zu strecken versucht. Der Wettergott macht die Berliner vollends zu kleinen Landwirten. Neulich hörte man sogar von einem ganz Einfachen, der den Boden des Balkons in Acker verwandelt, wogegen allerdings der Hauswirt mit Recht protestierte, nachdem ihm der kostbare Dung auf den Kügel tropfte.

Daß die Reichshauptstadt dabei, gegen alle Gewohnheit, unter die umliegenden ländlichen Verwaltungsbezirke rubriziert wird, stört den Eifer nicht. Als dieser Tage eine Berliner Ziege preisgekrönt wurde, gehörte Berlin plötzlich in den landwirtschaftlichen Bereich der Kurmark, die sich darüber nicht wenig geschmeichelt fühlte. Diese Ziege aus dem Berliner Norden hat vermocht, im Jahre 1941: 1469 Kilogramm Milch mit 40 Kilogramm Fett zu produzieren! Ueberdies heißt sie „Ziti“, und wenn der Besitzer gestillt, mit Nachnamen Zimmermann. Für alle diese Vorzüge erhielt sie also den zweiten Preis und mußte nur einer Konkurrenz namens „Lere“ aus Altudeband, Kr. Lebus, nachgeben. Das wird sie, obwohl Berlinerin, bereitwillig getan haben. Uebrigens ist sie nicht die einzige milchgebende Berliner Ziege. Es gibt deren noch 148 in der Reichshauptstadt mit einer durchschnittlichen Jahresleistung von 782 Kilogramm Milch, d. i. 28 Kilogramm Fett.

Die gute alte Berliner Straßenbahn, die durch den Krieg noch einmal zu so hohem Ansehen gelangt ist, obwohl kurz zuvor hartberzigte Fortschrittler schon an ihre Ersetzung durch Autobusse gedacht hatten, erfreut sich immer noch eines wachsenden Zuspruchs. Zu den Hauptverkehrsstunden ist es dem überlasteten Schaffner oft kaum möglich, von Teilsfahre zu Teilsfahre mit seinem „noch jemand zugestiegen“ durchzu-

kommen. Zumal er bei jeder Haltestelle noch absteigen muß. Da helfen dann oft die Fahrgäste und rufen ihm in das Wageninnere hinein, ob auf der hinteren Plattform alles fertig ist. So hat das von den hilfsbereiten Mitfahrern ist, so hat es doch dem Schaffner nie eine ausreichende Sicherheit. Deshalb hat die V.B.G. jetzt die nachahmenswerte Neuerung des Beischaffners getroffen, eine im Nebenraum zu Zeiten des Hauptverkehrs ausgebildete Beischaffnung, die den eigentlichen Schaffner merklich entlastet. Der Beischaffner ist nicht voll ausgebildet und trägt auch keine Uniform, sondern nur eine Armbinde als Ausweis. Er bleibt auf der hinteren Plattform stehen und klingelt nur ab (natürlich auch rascher als sonst), während sich der Hauptschaffner ohne Unterbrechung dem Kassieren widmen kann.

In diesen Tagen, am 23. Juli, beging das Statistische Reichsamt insofern ein Jubiläum, als vor genau 70 Jahren sein erster Präsident sein Amt antrat. Die durch Bismarck am 23. Juli 1872 erlassene Geschäftsinstruktion wies dem Statistischen Reichsamt die Aufgabe zu, das auf Grund von Gesetzen oder auf Anordnung des Reichsländlers für die Reichsstatistik anfallende Material zu sammeln, zu prüfen, sowie technisch und wissenschaftlich auszuwerten. Bis auf den heutigen Tag widmet sich das Statistische Reichsamt demnach der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Kulturstatistik, der Landwirtschafts-, Handels- und Verkehrstatistik sowie der Sozial-, Finanz- und Steuerstatistik. Nicht fruchtlos hat die Arbeit des Amtes während des Krieges natürlich an Bedeutung verloren und sind teilweise auch ganz eingestellt worden. Andere haben dafür an Bedeutung gewonnen. Dazu gehören vor allem die laufenden Feststellungen über Bodenbesitzverhältnisse und die statistische Statistik, auf Grund deren die Sicherung der Volksernährung kontrolliert wird.

In der Öffentlichkeit ist das Statistische Reichsamt vor allem durch das Statistische Jahrbuch und die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ bekannt, die in gemeinverständlichen Darstellungen über die Ergebnisse des Amtes berichten. Weniger dürfte bekannt sein, daß auch alle unsere Kalender auf dem Grundkalender des Statistischen Reichsamtes beruhen.

Und noch ein 70. Jubiläum ist aus Berlin zu berichten. Die erste Berliner Normaluhr in der Lindenstraße wird am 25. Juli 70 Jahre alt. Beiläufig ist sie die einzige der alten Generation, die die Wandelbarkeit des Berliner Straßenbildes überstanden hat. Als letzte ihrer Schwestern hat die Normaluhr des Verkehrs-

Es klappert viermal nacheinander

Bestellung
Zum Mahlen meiner Weizen könnten Sie mir vier Weizen-Sensen senden!
In der Verbererei
Das ist als Berg fürwahr ein Zwerg, doch das der Ober-Verber-Berg!
Reines Paar
Sie ist als Diebin eine Perle und er ein knorker Kerker-Kerle!
Vaterschaften
Ema war Patin für Renate, für Kurt statt Opa Papa Pate!
Karl Friedrich.

turms auf dem Potsdamer Platz vor einigen Jahren das Zeitliche segnete. Seinerzeit war die Veteranin eine Sensation. Ein direktes Kabel verband sie mit der Sternwarte, von wo ihre Zeiger alle zwei Sekunden durch elektrische Stromstöße in Uebereinstimmung mit der Normaluhr der Sternwarte vorwärts bewegt wurden. Vor allem aber, das interessierte bei dem Jubiläum vielleicht am meisten, begann mit dieser Normaluhr der Begriff und Ausdruck „Treppunkt Normaluhr“, der heute wie vor 70 Jahren von machem jungen Menschenkind ausgesprochen worden ist. So hat die Normaluhr in der Lindenstraße nicht nur ihre eigene Geschichte, sondern ist auch mit vielen Berliner Schicksalen verknüpft. Vogt.

Wir lesen: Abenteuer einer Zeichensfeder

Im Graphischen Kabinett Günther Franke war eine Ausstellung von Handzeichnungen Alfred Rubins zu sehen, nahezu 70 Blätter aus dem Schaffensbereich der letzten zwei Jahrzehnte. Auf dem schmalen Grat zwischen Träumerei und Wirklichkeit abenteuerlich die Feder Rubins. Alfred Rubins Blätter sind ohne Ausnahme Begegnungen eines dem Unendlichen zugekehrten Menschentums; er vermag Dinge zu sehen, die nicht sichtbar sind, und Stimmen zu hören, die kein Ohr vernimmt. Man wird häufig an Christian Morgenstern erinnert, wenn man Zeichnungen von Rubin betrachtet, und das übertrifft keineswegs. Eine Lieberauktion aber ist die in den letzten Jahren immer häufigere Begegnung mit Blättern einer Naturbegegnung im Landschaftsbild, die man früher bei Rubin in solchem Anflang nicht gefunden hat. Die Entwicklung des Künstlers scheint nach dieser Seite hin einen entscheidenden Schritt getan zu haben. Diese liebevollen Schilderungen der heimatischen Landschaft, die sich dem geistigen Raum der Altmeister der Donauschule, Albrecht Altdorfer etwa oder Wolf Huber, zuwenden, ohne daß sie etwas von dem persönlichen Zeichenstil Rubins preisgeben, gehören zu den künstlerisch wertvollsten Blättern der interessanten Ausstellung. Der größte Teil der Blätter ist in dem dieser Tage im Verlag von H. Piper erscheinenden Band: Alfred Rubin, Abenteuer einer Zeichensfeder (mit einer Einführung von Max Ullrich) reproduziert.

Goethe-Beethoven-Gedenken in Leipzig

20. Leipzig, 20. Juli. Die Badestadt Leipzig zelebrierte die viel erörterte Begegnung zwischen Goethe und Beethoven im Jahre 1812 im Leipziger Zoologischen Garten. Die Veranstaltung wurde von der Stadtverwaltung durchgeführt.

Hallo!
Hier
Firma Sturegg
Ein weiterer Roman aus Wien von
Gabriele von Sarzenhofen

1. Die Realitätenverkehrsgeellschaft
„Was habe ich zu zahlen?“ fragt jemand an der Kasse, und ein Herr dreht sich nach der jungen Stimme um und mustert interessiert das kindliche Profil der kleinen Dame.
Sie hat sich zwei Milchbrote, vier Schnitten und fünf Salzstangen gekauft, und die Tüte ist ziemlich groß, als sie sie übernimmt.
Der alte Herr mit dem Lächeln eines Kenners verfolgt sie noch mit einem Blick bis zur Glas- tür des Bäckereiladens, aber dann wendet er sich wieder gleichgültig seinem Einkauf zu. Ein Herr hat draußen auf sie gewartet mit einem gelben Schnauzer an der Leine. So was Nettes ist natürlich immer schon in festen Händen.
„Spannen Sie Ihren Schirm auf, Gustel!“ mahnt Walter und nimmt zu einem anderen Paket noch die Tüte. Er ist nicht groß, hat aber etwas männlich festgefügtes. Den Manteltrager aufgeschlagen, läßt er mit schönen breiten Zähnen unter seiner Mütze vor. „So ein Sauwetter!“
Aber der Schnauzer wehelt zufrieden zu Gustel hin. Er liebt derartig unnötige Trennungen nicht. Was hätte er in dem Bäckereiladen — mit Maulkorb — schon fressen können?
Er hat zwei Herren und eine Herrin. Das macht genug Scherereien, und oft ist schärfste Konzentration notwendig. Sein Hundeleben strotzt von Aufregungen und Wichtigtu; in der letzten Zeit überherrscht, seit es ihnen eingefallen ist, in der Seilerstraße, zweiter Stock, auch noch selber ein kleines Büro zu haben. „Realitätenverkehrsgeellschaft Sturegg“ — in der man, statt heißen, höchstens leise unter dem Schreib- tisch hurren darf aus Geschäftsrückichten.
„Wenn der Vide nur die Mühle laufen würde!“ sagt Walter und faßt Gustel vor der Straßenüberquerung am Arm.
Der Asphalt glänzt. Menschen drängen an ihnen vorbei. Es ist sechs Uhr; durch den Regen riecht es nach blühenden Sträuchern aus den Anlagen.
„Ja, wenn er sie nur laufen möchte! Er zieht uns jetzt schon lange genug herum“, seufzt

Gustel mit tiefem Verußernis über dem herzigen Gesicht, und Walter schaut indessen jeder vorüber- gehenden hübschen Frau lächeln in die Pupillen. „Wissen Sie, die Sache könnte ja überhaupt wunderbar gehen“, redet er weiter zu kleinen Schwester seines Freundes wie zu einem Kameraden. „Aber es hat eben niemand mehr Geld, um sich anzukaufen, beututage. Schauen Sie! Nabelhaft! Gänseleberpastete!“ Walter dreht seine kleine Dame zu dem Schaufenster eines Delika- tessladens herum. „Nicht einmal so teuer. Meinens Sie nicht, wir könnten uns ein Viertel leisten?“



Aber Gustel schüttelt nur die dunkelblaue Vaskenmütze mit einer schiden, blonden Locke und lenkt spärlich ab:
„Wir haben jetzt schon alles! Wir machen uns zu Hause gleich einen guten Tee“, tröstet sie.
Es ist vernünftiger, und es ist nichts dagegen zu sagen.

2. Der Luftballon
Das Haus ist elegant und liegt gegenüber vom Stadipark. Aber die kleine Wohnung ist im siebenten Himmel. Walter hat ihr den Spitznamen „Der Luftballon“ gegeben, und der ist ihr geblieben.
Gustel sucht in ihrer Handtasche nach dem Schlüssel zur weißlackierten Tür, an welcher der Schnauzer schon ungeduldig mit angepöbelter Nase schnauft. Es riecht hier so gut nach Zuhause. Im winzigen Vorplatz hängen Herrenmanteel und Hüte, darunter dümmert nur mehr halb ein großer Strohhut mit blauem Band und hat trotzdem etwas charakteristisches Dominierendes.
Es sind drei kleine Zimmer im Luftballon. Die Fenster schauen von oben in Höfe und Gärten hinein und geben über Kuppeln und Dächer weg ins Ferne. Eine kleine Küche und ein Badezimmer finden auch dabei.
Vor drei Jahren, als Gustels Mutter wieder geheiratet hatte, war sie mit dem Vorschlag ihres Sohnes vollkommen einverstanden gewesen, sich mit seiner kleinen Schwester Gustel ganz selbstän-

dig zu machen. Sie war noch immer eine sehr hübsche Frau und empfand die großen Kinder in nächster Umgebung stets irgendwie als einen starken Reiz.
Aber hatte Landwirtschaft studiert, aber dann hat es sich ergeben, daß er mit seinem Freund Walter zusammen — unter sehr günstigen Umständen — das kleine Realitätenverlebsbüro erwerben konnte. Es bot immerhin für alle drei eine Art Lebensbasis. Besonders gut ging es ja nicht, aber mit jugendlicher Zuversicht und Ausdauer doch so halbwegs. Gustel arbeitete auch den ganzen Tag im Betrieb mit.
Aber das, wenn etwas Besonderes kam oder ihre Sehnsucht nach Leben ihnen einmal unben- denlich durchging, trat nachher eine Erfrischung ein, in der die Herren ihre Tabakieren und Manschettentücher und Gustel ihren einzigen kleinen Brillantring voll Gemeinheitsförmigkeit versagamt trugen. Aber dann waren die Sachen doch immer wieder auszulösen, und der Luftballon kam wieder ins Gleichgewicht.
Walter ist unentschieden, wohin mit seinem nassen Mantel.
„Aber Sie können sich ruhig aufhängen, wo Sie wollen!“ erklärt die kleine Hausfrau und verschwindet mit dem Schnauzer in die Küche.
Sie geht noch ein paarmal mit Tassen und Tellern hin und her, und nach einer Weile sitzen sie zusammen beim Tee.
Durchs offene Fenster kommt das Rauschen des Regens mit einem kühlen Dämmerlicht über die blaualackierten Eisenrohrmöbel und die Di- wandede mit den vielen modernen Rissen. Es verbindet sich hier in dem kleinen Wohnzimmer ein raumparender Wechselsil sonderbar mit einer alten Bischofsammlung vom Papa und einem großen Selbstbild von ihm in Uniform, das kurz vor seinem Tode gemalt worden war.
Gustel läßt sich in die bunten Rissen zurück- fallen und macht die Augen zufrieden schmal. Ihre Gedanken in der Blechwanne vor dem Fenster werden so zu einem unendlich glühenden Feld, das direkt an den Himmel grenzt.
„Sehen Sie, Gustel“, sagt Walter philosophisch und ist das letzte Salzstangen mit Butter, an- gereicht durch die Gemeinheitsförmigkeit der Tee- stunde, so was Verhängendes und Nettes wie Sie findet man nicht wieder. ... Vielleicht ist es Ihnen nicht weiter aufgefallen, aber ich habe meinen letzten Akt schon wieder abgebaut.“
Er hat diesbezüglich einen ungeheuren Kon- sum und das jugendliche Bedürfnis, kaltblütig seine Gefühle zu sezieren. Gustel kennt das an ihm, und sie hat sein ganzes Vertrauen.
„Ich stiege nämlich unglücklichweise nur immer aus den Top Frauen, die nichts wert sind. Sie wissen ja! Ich werde dieses Milchbrot vielleicht auch noch verzehren. Wenn Sie nicht so

ein Engel wären, Gustel, wahrscheinlich wären Sie dann meine große Passion geworden.“
Gustel läßt ungläubig.
„Ja, sicher sogar! Aber ich kann Ihnen nur sagen, die letzte, das war schon die Krone der Bestien.“
„Ach!“ meint Gustel und richtet sich in lieb- licher Steifheit auf. „Machen Sie sich nichts draus, Walter! Sie finden sicher wieder eine andere — und da ... Nehmen Sie noch weiter.“
Nach einer Weile fragt sie besorgt: „Geht es da lang querfeldein? Der Riso, der wird ja heute schon naß!“
Da kommt auch Walter auf seinen Stuhlsetzer von vorn zurück:
„Ja, wenn er ihn nur so weit bringt heute, den Dicken, daß er die Mühle läuft.“
Der Schnauzer hat sich inzwischen neben seine junge Herrin auf den Divan gelegt und schnauft ein paarmal schwer auf in einem bejagten- regenden Traum um seinen abwesenden Herrn.
Eine Zeit schweigt jedes in seinen Gedanken, man ist sich gewöhnt und kennt sich so gut, man braucht nicht immer reden.
3. Der Onkel Hannibal
Gustel ist heute müde vom vielen Maschinen- schreiben. Sie zieht sich, angenehm hingekü- gel, eine lange, feidige Locke über die Stirne vor und schaut zu ihr hinauf. „Ich muß schon einmal wie- der die Haarschneide gehen.“
Und Walter bemerkt behaglich:
„Die Ruhe, die tut einem gut, das ist das Fabelhafte am Luftballon.“
Prompt klingelt es.
„So, da haben wir's schon!“ meint er düster, und der Schnauzer fährt wütend vom Divan herunter. „Wer kann denn das sein? Der Riso hat doch den Schlüssel!“
Es klingelt wiederholt, schrill und gereizt.
„Geben Sie nur Obacht! Vielleicht ist das jemand, der Geld von uns will.“
„Wieso denn?“ fragt Gustel, furchtlos hinaus- gehend. „Wir haben doch jetzt wirklich alles bezahlt.“
„O gleich!“ hört er sie draußen gedehnt sagen, „ich sperr nur den Hund ein!“
Und dann kommt sie zurück, ein wenig nach rechts heruntergebückt, den wütend nach rückwärts bellenden Schnauzer mit sich ziehend, klüffend: „Der Onkel Hannibal!“
„Der Onkel Hannibal?“ wiederholt Walter ahnungsvoll. „Ja, ich verwechselte auch, sonst macht er Ihnen wieder einen Mordstrich, daß sich das nicht paßt, wenn der Riso nicht da ist.“
„Ja, bitte!“ sagt sie leise und schließt den Schnauzer ins Wohnzimmer. „Aber, Walter, lassen Sie den Hund nicht heraus dabei!“
(Fortsetzung folgt.)

Stadtge
Rück
Beim Er
unseres Stad
Alexander B
schauen in der
1941 in seiner
aber tritt aus
sprach er dann
aufgebaut au
Bühnen, getr
antwortungsbe
ment ab, in
mungsgeist n
höbe der Ura
merkbar mache
ität der U
und verantw
gen der Wer
Wir alauhe
gen haben es
angedeutet
der ersten Spi
den Verhältnis
politische
unternahm das
plan zu seken
erfüllt i
dieser Wagemu
terbeholder als
wurde, beivei
Aulfrarbeit d
Das Stadt
mit dem berech
deutschen The
nun ist a t e
die klassische
händen des R
Köbler-Beisrich
von höchst beg
Christiansen
Stärke der f
St. Ren-Engag
lichen Entschlo
nisse von weit
Sonderveransta
und dankbar a
immer den Ein
Guß der Wupp
sonders auch in
Im Sinne
wurde der
Spielplan
im Enstien und
Es sind folg
und Wieder
Der: Ca
Richard Wagner
Albert Vorigung
Verdi: Ein M
Ihre Verlobung
Ingeborg Barnik
Grube, Wuppert.-E.
Davensberg b. M.
den 31. 7. 1942.
Es grüßen als Ver
Kurt Bärenfänger
Wuppertal-Ba. (H
Schweim (Jesingh
1. August 1942.
Als Verlobte grüß
Eduard Swietek,
Wuppert.-Ba. (W
Erkenschwick (K
sen), den 1. Aug
Ihre Verlobung
Gerda Mögliche
Wuppertal-Ba., V
2. August 1942.
Wir grüßen als Ver
Titze, Franz Ado
z. St. San-Oberg
d. Kitzbach (Aue
tal-E. (Ravensber
Ihre Verlobung
Hilde Hillmann,
Wehrm. Wuppert
10. Chlodwigstr.
Lisa Hermann, E
Verlobte, Schweid
str. 9), Wupperta
Kein Empfang.
Es grüßen als Ver
Siegfried Bode, F
waffe, Wuppertal
-Helmholtzstr. 56)
Ihre Verlobung
Marga Bauer, Pau
Feldwehler, z. Zt. i
E. (Lillenthalstr.
Ihre Verlobung ge
Scheven, Hans Ec
(Adressstr. 29a - A
den 2. 8. 1942.
Wir geben unsere
kann: Käthe Loh
Walter, Santiago
Wir wurden heute
Thelen — Helga K
Köln-Lindenthal, d
Ihre Vermählung
Ewald Morschel,
geb. Diensther, 1. d
Lothringstr. 1, d
Ihre Vermählung
Walter Oehmchen,
geb. Kopsch, Be.
feld (Wuppertal, 12a),
feld (Wuppertal, 12a),
Ihre Kriegstraung
Otto Böhlhoff, z.
Martha Böhlhoff g
Wuppertal-E. (Brü
nertal-Ba. (Siedlun
Ihre Vermählung
Rudolf Homberg, C
Feldo, Adelheid
Loske, Wuppertal-E
1. August 1942.
Ihre Vermählung
Interoffizier Fran
Heinrich geb. Pol
tal-B., Oberdenkm
Ihre Vermählung
Gustav-Adolf Rose
meister, z. Zt. We
Rosener geb. Müll
Ludwigstr. 34), den
ung 15 Uhr in der

Am Freitag, d. 24. Juli, gegen 17 Uhr, nahm eine Frau irrthümlich meinen schwarzen Regenschirm mit Schildpatthrücke in der Konditorei Picoßn mit. Ich bitte denselben

... dort wieder abzugeben. Frau Herm.
Schneewind, Elb., Brüller-Höhe 4.

Von dem Kriegsberichterstatter Hermann Bernick

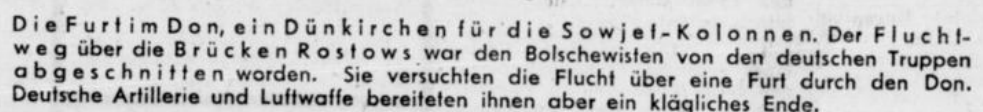
„Wir sind nicht kleinlich gewesen“, sagt der deutsche Landwirtschaftsführer, der selbst einen intensiv bewirtschafteten Hof in Mitteldeutschland besitzt. „Wir haben fünf nebeneinander gekoppelte Drillmaschinen hinter einem Traktor gehängt, die Drillfräse abgenommen, um den Zug zu erleich-

In der Nacht zum Freitag hat Moskau im Gegenteil zum erstenmal den Verlust von Proletarskaja beziehungsweise die Unterbindung der wichtigen Eisenbahnverbindung des Kaulafus mit dem übrigen Ausland durch die Erklärung angedeutet, daß neue Rückzüge südöstlich von Bataisk notwendig waren.

Diese Leistungen sind in erster Linie der Energie und der Autorität unserer Landwirte, Geschäftsleiter zu verdanken, die sich verblüffend schnell auf die schwierigen Verhältnisse und auf die unter solchen Umständen notwendige Großzügigkeit umgestellt haben. Vor allem aber haben sie es verstanden, die Bevölkerung wieder an die Arbeit heranzuführen und dabei die primitivsten Kräftereserven und die praktische Intelligenz des auch um sein eigenes Brot kämpfenden ukrainischen Landvolkes zu wecken.

Madrid, 31. Juli. Der Sowjetbotschafter in Washington, Litwinow-Finkelstein, hatte am Donnerstagnachmittag eine neue Unterredung mit Roosevelt im Weißen Haus. Litwinow-Fin-

Salzburg, 31. Juli. Die Brüder Karl Mühlbauer in Koppf bei Salzburg, Michael Mühlbauer, zuletzt in München, und Friedrich Mühlbauer in Latein bei Straßwalchen hatten seit dem Jahre 1939 25 Einbruchdiebstähle in der Umgebung Salzburgs begangen. Die größte Beute machten sie aber bei einem Einbruch in ein Schloss in Tüßling bei Mötting, wo sie den Kassettensack in seiner Kammer einsperren, ein großes Eisengitter aus den Angeln hoben und Gegenstände im Wert von fast 5000 RM. stahlen. Ihrem volkschädlichen und gemeingefährlichen Treiben wurde durch die Gendarmerie ein Ende gemacht. Ein großer Teil der Beute konnte in den Wohnungen der drei Brüder sichergestellt werden, und zwar außer Lebensmitteln Stoffe, Anzüge, Wäsche und andere Gebrauchsgegenstände. Karl Mühlbauer verurteilte bei der Verhaftung zu entfliehen, so daß der Gendarmeriebeamte von der Waffe Gebrauch machen mußte. Nun standen die drei Brüder vor dem Sondergericht Salzburg. Karl und Michael sind zwei schwer vorbestrafte Verbrecher, Friedrich ist wegen Eigentumsdelictes vorbestraft. Die Vernehmung der drei Angeklagten gestaltete sich sehr langwierig, da sie verstockt und hinterhältig blieben und nur in Fällen ihre Schandtatzen zugaben, in denen sie durch erdrückendes Beweismaterial überführt wurden. Der Sondergerichtsdirektor erkannte in den Angeklagten gewohnheitsverbrecher und volkschädliche und verurteilte alle drei zum Tode. Die wegen Hehlerei mitangeklagte Frau des Karl Mühlbauer erhielt ein Jahr Kerker.



nben dürfte. Aber alles das sind natürlich nur Mut-
schätzungen; es kann auch ganz anders kommen. Warum
nicht auch eine große Ueberraschung? Das eben ist ja
gerade die Würze dieses Kampfes, daß sein klarer
Favorit gegeben ist. Im Preis vom Stadion über
1 km treffen sich die in den Vorläufen Abgesagten,
also Breuer, Tramsman, Hintelmann, Werner, Zonahoff
und Lorenz. Und es ist gewiß, daß auch dieses Rennen

bis spätestens 1. Dezember 1942

Berliner Börse. Zum Wochenschluß blieben die Aktienmärkte wiederum ein sehr ruhiges Bild, doch die Limitierungen zur Monatswende noch nicht allgemein erfolgt sind. Die Kursveränderungen waren gering und wurden von Zufallsaufträgen und der Beengung irgendwelcher Aktienkettele oder einer Verstärkung des Angebots war in keinem Fall zu verzeichnen. Am Montanmarkt stellten sich Foesch, Rhein Stahl und Vier. Stahlwerke auf Vorrat. Auf der Stollberger Zink stiegen um 0.50 v. H., während

